Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 49: Fremde Kriegsdenkmäler in der Schweiz

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Hast Du schon gehört, daß in Zürich eine neue Akademie gegründet worden ist? Du denkst natürlich sofort an eine Akademie der schönen Künste, der Wissenschaften oder gar an eine „Académie Suisse". Weit gefehlt, — Du wirst es nie erraten, wozu es in unserer heutigen Zeit Akademien braucht. Für Dauerwellen nämlich, und wenn Du's nicht glaubst, dann überzeuge Dich selbst davon im Inseratenteil der Abendausgabe der N.Z.Z. vom 7. November.

Wir werden wohl nächstens nicht nur Dauerwellen-Akademien haben, sondern auch — Hühneraugen-Akademien, eine Schmink-Akademie, eine Entfettungs-Akademie und was sonst noch in unserer Zeit der Gründung einer Akademie ruft. Du wirst also bald nicht mehr zum Coiffeur gehen, sondern nur Haarkunstakademiker, nicht mehr zum Schneider, sondern zum Gewandungsakademiker u.s.f. Der Drang nach Höherem macht sich überall bemerkbar und wir sind auch in der Schweiz nicht abgeneigt, einer Sache mit dem nötigen Titel das richtige Ansehen zu verleihen.

Hiemit verbleibe ich Deine ganz ergebene Kochtopfakademikerin

Eulalia Hühnerwadel.

*

Im „Magazin", Januar 1926, Annoncenabteilung, ist folgendes zu lesen:

Zur Zofe spricht die Dame streng:
Nur „Steckenpferd" dient meinem Teint,
Der Duft entzückt, und ich begreife
Den Zauber dieser milden Seife.

Der Täng der deutschen Sprache hingegen weist Unsauberkeiten auf. René

*

Bei der Lektüre einer Zürcher Zeitung hat mir folgendes Inserat in die Augen gestochen:

„Jüngerer, gebildeter Herr, alleinstehend, musik- und sportliebend, sucht Bekanntschaft mit ebensolchem Herrn. Zuschriften, womöglich mit Bild, erbeten unter Chiffre....."

Ich belauschte letzthin zwei Mitglieder des Frauenvereins:

Frau A.: „So so, jo jo, äbenäbe."

Frau B.: „M-hm!"

Dieses Gespräch ist mir jetzt verständlich geworden. B. T.

*

An einem Tanzsonntag im Dorfwirtshaus macht ein Bauerssohn mit einem Fräulein aus der Stadt einen Tanz. Er begleitet sie wieder an ihren Platz und dankt höflich. Zum folgenden Tanz verbeugt sich der Jüngling nochmal bei seiner vorherigen Tänzerin, welche ihm aber schroff antwortet: „Nein, danke, Sie riechen ja nach Kuhdreck!" Da sagt der Bursche: „Dann muß ich vorhin mit einer Kuh getanzt haben."

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II ◇ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376

Orden

Reicht man dar ein Ordensband,
Zittert manche Schweizerhand,
Manches Herz, von Glück beseelt,
Weil ihm dies bisher gefehlt.

Viele zwar sind ungehalten
Ueber Schmuck in Knopflochspalten,
Aber leider ist die Welt
Sehr auf Aeußres eingestellt.

Gern nach außen wird gekehrt
Dieserhalb der inn're Wert,
Der nichts gilt den Erdgenossen,
Bleibt er in das Herz geschlossen!

Jeden, den es drängt nach Ehre,
Kränkt darum des Knopflochs Leere,
Hat's der Schneider, wohlbedacht,
Zu dem Zweck doch angebracht! Koks

*

Politische Umschau

Ich sitz auf der republikanischen Warte
und beguck' mir die Welt durch 'ne sichere Scharte.
Ich schaue nach links und schaue nach rechts,
und hör' das Geschimpfe und hör' das Gekrächz',
ich fühle das Brodeln, bemerke das Sieden
und suche vergeblich versöhnlichen Frieden!

Da ist einmal Germany, Donner und Blitz!
„Wir mangeln den alten und eisernen Fritz!"
brüllt diese Partei und die jenen
tun sich nach dem Russischen sehnen.
„Justav in die Mitte is wacker und kiehn",
— **und befindet zur Zeit sich auf Urlaub in Wien.**

Frankreich hat wie immer mit Italien zu tun,
der Streit um das afrikanische Huhn!
Beidseitig größeres Notengedrehe,
einer schreit „Bravo", der andere „Wehe"!
Wirds einem zu heiß in Italien,
ergreift der Franzos Repressalien.

Mussolini beschmutzt sich diesmal nur die Strümpfe
und entwässert die oberitalienischen Sümpfe.
Natürlich aus volkshygienischem Grund,
so tun es zum mindesten Zeitungen kund.
Vielleicht ist dies aber seinerseits
ein besserer Weg in die üppige Schweiz!

Die U.S.A. möchte Geld, macht Mexikogriffe,
erstellt Zeppeline und krieg'rische Schiffe,
schreit „Frieden", macht Reisen und nickt „all-right",
hat Stars und den Ford und auch „Wasser Black-White".
Im übrigen aber warten sie nur
und ziehen von hinten gemächlich die Schnur!

In Polen da gärt's! — Prinz Carol macht Scherz.
Die Russen beackern und töten und flackern.
Zur Zeit sind's die Schweden, die am wenigsten reden.
Old England verhält sich noch in Reserve
und drücket von hinten des Messerchens Schärfe.

Wir aber in unserer friedlichen Schweiz
haben Wahlen, vielleicht einen Kampf um die Beiz,
wobei jede Partei die andere haßt.
Im übrigen wird noch immer gejaßt.
Die andern politischen Tagesgeschäfte
sind einfach zuviel für verbliebene Kräfte.
Ein kleiner politischer Rundherum-Flug,
vom Gesehenen werde ein anderer klug! Bop

Ein Denkmalsentwurf

(Ausführungsrecht vorbehalten.)

Der Toten zu gedenken, ehrt die Ueberlebenden. Aber die Form des Gedenkens darf nicht zum Anstoß werden.

Die großen und kleinen Länder, über die sich die verheerende Lava des Krieges grausam ergossen hat, starren von Erinnerungen. Hohläugig blicken noch alte Verwüstungen in die Gegenwart, prunkvoll recken sich, Geschehenes überbrückend, neue Bauten an Stätten der Zerstörung in die Höhe und weisen in eine frohere Zukunft, zugleich aber mahnen weitgedehnte Friedhöfe und unzählige Gedenksteine in tausendfältiger Form an die tausendfachen Tode, die unfaßbare Scharen blühender Menschen vor nicht sehr langer Zeit erlitten haben.

Genug des äußeren Gedenkens! Innerliches lebt noch mehr als genug in den Herzen derer, die eines Weltkrieges Schrecken bis ins Mark hinein empfunden und die Größe, die Gewalt, die furchtbare Gefahr solchen Geschehens für das ganze Menschengeschlecht geistig erfaßt haben.

Bedarf es nun noch weiterer Denkmäler, um unsere Augen auf das trübste Kapitel der Menschengeschichte hinzuweisen, unsere Seelen an das Tote im Leben, an ein nie heilendes Gewächs, eine immer nässende Wunde, an bejammernswerte Millionen Toter einer toten Zeit zu erinnern? Will man von einst kriegführender Seite her noch über die Grenze greifen und uns von Nord und Süd (wo es bereits geschehen ist), von Ost und West her „Kriegs-Türme", schattende Monumentalsteine ins Land setzen, um durch äußerlichen Aufbau zu ehren, was der Krieg in ewige Nacht hineingerissen hat?

Den stummen Stein könnte man sich noch gefallen lassen. Aber man stelle sich vor, daß alljährlich nationale Abordnungen zu ihren Denkmälern wallfahrten, dort (in nicht immer weise abgewogenen Reden) Flammen völkischen Selbst- und Ueberbewußtseins zum Himmel lodern, das Totenmal zur wenig würdigen Propagandastätte einseitigen Denkens werde! Nein, möge jeder seine Toten, seine Manen im eigenen Hause verehren, es ist nicht nötig, daß der internationale Verkehr politischen Geistes die gute Luft eines kleinen Landes mit seinen Benzinvergasungen erfülle und das Atmen erschwere. Man lasse die „neutralen" Länder als sichernde saubere Verkehrsinseln bestehen und versuche nicht, die ganze Welt auf ein (gefährliches) Niveau zu bringen.

Wenn man dem Gedanken der Kriegsdenkmäler näher treten will, so wäre für unsere Begriffe nur eines am Platze: ein internationales! Und dieses wäre als Gedenkstein einer überwundenen (?) barbarischen Zeit in Genf vor dem neuen „Hause der Nationen" zu errichten. Dort müßte es den politischen Leitern und Abgeordneten der Welt täglich mahnend vor Augen stehen: ein eindringliches memento mori (oder besser: memento vivere!)

Eine Vision — —

Monumentale Idealgestalten (die einst kriegführenden Nationen darstellend) um-